

Forum Mitteleuropa

beim Sächsischen Landtag



Reden

„Mitteleuropa steht in der Verantwortung für Europa“

Rede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler

zur Konferenz „Quo vadis, Mitteleuropa?“

am 17. Mai 2019 in Dresden

(Anrede)

es ist mir eine außerordentliche Freude und Ehre, Sie im Plenarsaal des Sächsischen Landtags willkommen zu heißen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Forum Mitteleuropa ist nach Dresden zurückgekehrt, dahin, wo 2011 alles begann. Es ist nach Sachsen zurückkehrt, in ein Land, das historisch wie kulturell immer zu Mitteleuropa gehört und über Jahrhunderte hinweg den mitteleuropäischen Raum mitgeprägt hat.

Viele langjährige Wegbegleiter des Forum Mitteleuropa sind heute hier im Plenarsaal. Sie haben uns unterstützt, unsere Idee getragen und uns die Treue gehalten. Ich nenne bewusst keine Namen, aber ich empfinde große Dankbarkeit.

Wir Sachsen pflegen offenen Herzens ein enges Verhältnis zu unseren östlichen und südlichen Nachbarn: zu Polen, zu Tschechien, zur Slowakei, zu Österreich und zu Ungarn. Dialog und Kooperation auf Augenhöhe stehen für uns an vorderster Stelle. Wir wissen, was in den Ländern Mitteleuropas seit 1990 aus eigener Kraft, aber auch mithilfe europäischer Solidarität geschaffen wurde und zollen dem höchste Anerkennung.

Weil das aber nicht überall in Europa so gesehen wird, will das Forum Mitteleuropa beim Sächsischen Landtag als Brückenbauer und Kommunikator dienen – von Mitteleuropa nach Deutschland wie nach Europa hinein. Wir verstehen Mitteleuropa und können es jenen vermitteln, die in einem durch den „Eisernen Vorhang“ geteilten Europa eine andere Geschichte erlebt haben. Wir wollen aus dem Herzen Europas heraus Impulse geben.

Ein Format wie das Forum Mitteleuropa dient deshalb einerseits dem gegenseitigen Austausch. Es hält sich daher etwas abseits von den heißen politischen Auseinandersetzungen, gerade in Zeiten des Wahlkampfes, ohne sich den notwendigen Debatten zu entziehen. Im Gegenteil, das Forum Mitteleuropa verleiht den Diskussionen über die politischen Fragen unserer Zeit Stimme und Gewicht.

Andererseits geht es uns beim Forum Mitteleuropa um das Verstandenwerden. Wollen wir in Europa die Probleme lösen, müssen wir lernen, uns zu verstehen. Sein Gegenüber zu verstehen ist die Grundlage, um

Vertrauen entwickeln zu können. Vertrauen wiederum ist die Voraussetzung für ein Miteinander der Staaten in Europa und Mitteleuropa sowie innerhalb unserer Gesellschaften.

Ein guter, ein erfolgreicher Weg liegt hinter uns, viel des Weges haben wir noch zu gehen. Wenn wir also heute danach fragen, wohin Mitteleuropa geht, dann haben wir als Forum Mitteleuropa nicht nur das Ziel im Sinn, sondern eben auch den Weg.

Quo vadis, Mitteleuropa? Wohin gehst du, Mitteleuropa? Gehst du neue Wege in Europa, mit Europa? Wenn ich diese Fragen stelle und mir Europa gegenwärtig ansehe, dann erinnert mich das an den Satz des dänischen Philosophen Søren Kierkegaard: „Nicht der Weg ist das Schwierige, vielmehr ist das Schwierige der Weg.“

Meine Damen und Herren, es war in Europa immer schwierig, es ist schwierig und es wird wohl – leider – immer schwierig sein. Allein die Art der Schwierigkeiten wandelt sich, wie ich meine, zum besseren hin.

Zeiten des Krieges prägten Europa in der Vergangenheit. Heutige Freunde waren einst „Erbfeinde“, Nachbarn bekämpften sich erbittert, Nationalismen brachten Tod und Vernichtung über Teile des Kontinents. Die Schwierigkeiten der Vergangenheit hätten Europa fast um seine Zukunft gebracht – fast.

Mit der Europäischen Union haben wir Gott sei Dank aus der Vergangenheit gelernt und ein Friedensprojekt geschaffen, das die Konflikte zivilisiert hat und zentralen europäischen Werten wie Freiheit, Frieden, Demokratie, Würde des Menschen und Rechtsstaatlichkeit zur Geltung verhilft. Statt auf dem Schlachtfeld wird nun am Verhandlungstisch gekämpft. Manch einer mag die Gipfel ermüdend und die „Brüsseler Kompromisse“ faul finden – aber sind sie nicht Ausdruck des Aufeinanderzugehens, von dem ich sprach? Die bessere Art der Konfliktbewältigung sind sie allemal.

Mitteleuropas Rückkehr nach Europa im Jahr 1989, als sich die Völker im Herzen unseres europäischen Kontinents selbst aus der Unterdrückung befreiten und die Spaltung Europas überwandten, verbindet uns Mitteleuropäer. Diese Rückkehr ist unser Auftrag. Denn zu ihr gehören unverbrüchlich Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Diese einstigen Ziele der mitteleuropäischen Bürgerbewegungen sind und bleiben in Europa,

in der Europäischen Union der einzige für uns gangbare Weg im 21. Jahrhundert.

Aber auch hier sehen wir uns mit Schwierigkeiten konfrontiert, neuen Schwierigkeiten. Von Václav Havel stammt das Zitat: „Politik ist nicht die Kunst des Möglichen, sondern des Unmöglichen.“ Darum geht es gegenwärtig in Europa; nicht um hochfliegende Visionen, sondern um Realitäten und die damit verbundenen politischen Unmöglichkeiten. Besonders sichtbar wird das etwa bei einer europäischen Flüchtlingspolitik. In den Ländern der EU existieren dazu ganz unterschiedliche Vorstellungen. Das ist die schwierige Realität in Europa. Das ist unsere Aufgabe.

Eine andere dieser Realitäten ist der Brexit und die mit ihm einhergehende Warnung für Europa. Machen wir uns nichts vor, der Brexit schwächt Großbritannien und den europäischen Staatenverbund. Hier passiert, was nie hätte passieren dürfen. Und: Derlei Desintegration darf sich in der EU nicht wiederholen. Die EU muss für ihre Mitgliedstaaten attraktiv sein. Sie muss für jedes einzelne Mitglied immer die beste Wahl darstellen. Das sollte die Grundlage jeder Reformüberlegungen sein. Den Brexit können wir wohl nicht mehr abwenden, eine Wiederholung aber verhindern.

Wenn wir uns deshalb die Optionen Europas ansehen, dann bin ich Milan Štěch dankbar, dass er uns 2017 in Bratislava aufgezeigt hat, was etwa ein Europa der zwei Geschwindigkeiten für die Staaten Mitteleuropas bedeutet: die Rückkehr in der Zeit und das Aufgeben des Grundgedankens der europäischen Integration.

Auf unseren Konferenzen wurde eines sehr deutlich: Viele in Mitteleuropa sind der Meinung, dass die Europäische Union gegenwärtig einen Weg beschreitet, der sich immer mehr von den ursprünglichen Ideen, von den Gründungsvisionen, entfernt. Viele konnten daher einer Europäischen Union, einem Europa vitaler Nationalstaaten, das sich auf das Wesentliche konzentriert, auf Bereiche, die gemeinsames Handeln erfordern, auf Binnenmarkt, Außenhandel, Grenzschutz und Verteidigung, viel abgewinnen.

Wie immer der Weg am Ende aussieht, in jedem Fall muss sich Europa einig sein, um den gegenwärtigen globalen Herausforderungen die Stirn bieten zu können. In einer Welt, in der unsere ökonomischen Kontrahenten die Volksrepublik China und die Vereinigten Staaten sind, muss Europa gemeinsam agieren und darf sich weder von außen noch von innen

auseinanderbringen lassen. Die Europäische Union muss ein „Global Player“ sein. Europäische Nationalstaaten können heute auf sich allein gestellt in keinem Bereich mehr mit internationalen Großmächten, darunter Russland, mithalten. Das gilt für kleinere Länder, das gilt aber auch für politische Mittelmächte wie Deutschland, Frankreich oder Polen.

Als Mitteleuropäer sollten wir uns unserer Kraft bewusst sein, die wir an dieser Stelle für Europa, ich betone für Europa in die Waagschale werfen können. Wir müssen dabei insbesondere der großen Gefahr entgegenwirken, dass Europa an Integrationskraft verliert. Das ist in unserem ureigenen Interesse. Unser gemeinsames Ziel kann nur sein, dass die Europäische Union wieder an Attraktivität gewinnt – nicht trotz, sondern wegen Mitteleuropa. Wir müssen daher an seiner Stärkung arbeiten, gern auch mit Lösungen jenseits der bekannten Schablonen.

Die Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Osten und Südosten, deren 15. Jubiläum wir in diesen Tagen mit großer Freude begehen, hat auch den Charakter und die Mentalität des europäischen Staatenverbundes verändert. In der EU treten die Mitteleuropäer immer selbstbewusster neben die bisher in Europa tonangebenden West- und Südeuropäer. Das ist gut so, nur ist es nun wichtig, dass wir uns über den gemeinsamen Weg in Europa einigen. Mitteleuropa steht in der Verantwortung für Europa. Zeigen wir Verantwortungsbewusstsein, es geht in Europa nur gemeinsam.

Unsere Konferenz will verschiedene Perspektiven aufzeigen, wohin sich Europa und speziell Mitteleuropa bewegen kann, welchen Weg es gehen kann. Sie wird dabei nach den jeweiligen Befindlichkeiten in Mitteleuropa fragen, indem Akteure aus Polen, Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Österreich und Deutschland zu Wort kommen. Am Vormittag geht es um die Rolle von Mitteleuropas Staaten in Europa, am Nachmittag richten wir den Blick auf Herausforderungen und Perspektiven im Verhältnis von Mitteleuropa zu seinen Nachbarn. Denn auch hier sollten die mitteleuropäischen Staaten verantwortlich für Europa handeln.

Meine Damen und Herren, ich kehre an den Anfang zurück. Es ist mir eine außerordentliche Freude und große Ehre, Sie im Plenarsaal des Sächsischen Landtags willkommen heißen zu dürfen. Ich freue mich auf eine aufschlussreiche Konferenz.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.